

Deponieren und Exponieren

Einblicke in das Lutherhaus

Stefan Rhein

Die wechselvolle Geschichte des Lutherhauses und seiner institutionellen Ausgestaltung nach 1945 lässt sich unschwer an den Namenswechseln erkennen: Das Kriegsende erlebte es unter dem Namen „Lutherhalle“, wie das Museum seit 1883 titulierte wurde.¹ Zur „Staatlichen Lutherhalle“ mutierte es 1972, bis im Dezember 1989 die alte Bezeichnung wieder in Kraft trat. 1997 kam es – zusammen mit dem Melancthonhaus² und den beiden Eisleber Museen Luthers Geburtshaus und Sterbehäuser – unter das Dach der neu gegründeten Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. Nach umfangreichen Bauarbeiten und mit einer neuen Dauerausstellung ausgestattet heißt das Haus samt Museum nun seit seiner Wiedereröffnung am 6. März 2003 ausschließlich Lutherhaus.

1. Historischer Rückblick

Das Lutherhaus Wittenberg, 1503/04 als Kloster gegründet, seit 1508 Wohnort des Mönches Martin Luther, seit 1525 der Familie Luther, war von Beginn an Ort von Wissenschaft und Bildung, ja es verdankt seine bauliche Existenz letztendlich dem Aufbau des Wissenschaftsstandortes Wittenberg. Denn Kurfürst Friedrich der Weise brauchte für seine 1502 gegründete Universität kompetentes Lehrpersonal, holte deshalb die Augustiner-Eremiten in seine Residenzstadt und ließ das Kloster am Osteingang der Stadt erbauen. Der theologische Fakultätsbetrieb wurde weitgehend von dem Orden versorgt, darunter auch von Luther, der die Bibelprofessur innehatte. Das Kloster besaß wohl auch eine Aula, in der Vorlesungen stattfanden. Als „Hörsaal Martin Luthers“ erfuhr die Aula dann bereits im frühen 17. Jahrhundert besondere Verehrung. Das „Schwarze Kloster“ steht mit am Anfang des Wittenberger Universitätslebens und blieb auch nach der Aufhebung des Klosters durch Luthers Wirken Stätte der Wissenschaft und durch die weiterhin stattfindenden Vorlesungen Stätte der Ausbildung. Nach Luthers Tod wurde 1564 das Gebäude der Universität

¹ Vgl. Karl-Heinz Fix: Lutherhaus – Reformationshalle – Lutherhalle. Zur Namensgeschichte des Wittenberger reformationsgeschichtlichen Museums, in: Stefan Laube/Karl-Heinz Fix (Hg.), Lutherinszenierung und Reformationserinnerung (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt Bd. 2), Leipzig 2002, S. 241-263. Umfassend vgl. Martin Treu: Preußens Ruhm und Luthers Ehre. Die Geschichte des Lutherhauses als Museum, in: Stefan Rhein (Hg.), Staat und Kirche. Beiträge zur zweiten Melancthonpreisverleihung, Sigmaringen 1992, S. 87-101.

² Vgl. den Beitrag von Edeltraud Wießner: „Zur Geschichte des Melancthonhauses nach 1945“ in diesem Band.

überschrieben³ und bildete mit dem seit 1571 errichteten Seitengebäude, zu dem 1580-82 ein Vordergebäude, das Augusteum, hinzu kam, neben dem Fridericianum das zentrale universitäre Gebäudeensemble. Der Innenhof war seit dem 17. Jahrhundert als botanischer Garten gestaltet.⁴ Nach Auflösung der Universität beherbergte das Lutherhaus seit 1817 eine neue Bildungseinrichtung: das königliche Predigerseminar mit einer späteren Lutherschule, die erst 1937 ihren Lehrbetrieb einstellte.⁵

Aus solchen Nutzungen herausgenommen war seit dem 16. Jahrhundert die Lutherstube, die bereits 1655 „Museum Lutheri“ genannt wurde und auf die sich das verehrende Interesse der Luther-Pilger konzentrierte. Das räumliche Miteinander von Memorialort und Bildungsstätte ist im übrigen auch in Luthers Geburtshaus in Eisleben zu beobachten, wo



Lutherhaus, Hofansicht

³ Vgl. jetzt die Edition der im Lutherhaus aufbewahrten Urkunden bei Heiner Lück/Michael Rockmann: Der Verkauf des Lutherhauses an die Universität Wittenberg 1564. Die Originalurkunde und die Nachlasssache Martin Luther d.J., in: *Luther-Jahrbuch* 69 (2002), S. 79-100.

⁴ Vgl. Theodor Wotschke: Der erste botanische Garten in Wittenberg, in: *Heimatkalender für den Kreis und die Stadt Wittenberg auf das Jahr 1922*, S. 65f.

⁵ Ronny Kabus: Die Wittenberger Lutherschule zwischen 1834 und 1937. Zur Geschichte der im Lutherhaus begründeten Armenfreischule, in: *Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg* 3 (1987), S. 52-62. Die Bau- und Nutzungsgeschichte des Lutherhauses jetzt ausführlich bei Insa Christiane Hennen: *Das Lutherhaus Wittenberg. Ein baugeschichtlicher Rundgang*, Wittenberg 2002.

seit 1693 nach einem Stadtbrand das sanierte Gebäude als reformatorische Gedenkstätte, räumlich konzentriert im sog. Schönen Saal, und außerdem zu schulischen Zwecken genutzt wurde, seit 1819 durch den direkt benachbarten Bau einer Lutherarmenfreischule erweitert.⁶

Die Verknüpfung des Luthergedenkens mit Bildungseinrichtungen kommt nicht von ungefähr, gehört doch zu Luthers wichtigsten Impulsen der Aufbau eines Schulwesens für möglichst alle Schichten. So hat Luther in seinem Aufruf „An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes: Daß sie Christliche Schulen aufrichten und halten sollen“ für Kirche, Staat und Gesellschaft Schulen als unabdingbar eingeschätzt, und zwar die „allerbesten Schulen, für Knaben und Maidlein, an allen Orten“, denn die Welt bedürfe „feiner, geschickter Männer und Frauen, daß die Männer wohl regieren könnten Land und Leute, die Frauen wohl erziehen und erhalten könnten Haus, Kinder und Gesinde.“ Hinzu kommt die inhaltliche Distanz, ja grundsätzliche Ablehnung des Protestantismus gegenüber hagiographischer Verehrung sei es eines Ortes, sei es eines Mannes, so dass die Musealisierung des Reformators dem evangelischen Denken eher fremd, in Kombination mit der Verlebendigung seiner Bildungsidee offenkundig besser institutionalisierbar erschien.

2. Deponieren: Die Sammlungen

1883 wurde das Museum Lutherhalle gegründet, nachdem bereits in den Jahren zuvor vielfältige Anstrengungen zur Etablierung eines solchen Gedenkortes unternommen worden waren. Da keine Sammlungen und deshalb auch keine Exponate vorhanden waren, stand ihr Erwerb am Beginn.

Hier ist insbesondere die Augustinsche Sammlung zu nennen, die aus 5.000 Drucken, fast 2.500 Handschriften, 6.826 Blatt Grafik, fast 500 Münzen und Medaillen und 34 Gemälden bestehende „Luthererinnerungen-Sammlung“ des Halberstädter Oberdompredigers Bernhard Augustin (1771-1856), die 1860 als Geschenk des preußischen Königs Wilhelm IV. vom Evangelischen Predigerseminar als Grundstock der späteren Lutherhallen-Sammlung übernommen wurde. Vor allem Julius Jordan, der wie auch seine Vorgänger in Personalunion Direktor des Predigerseminars und von 1912 bis 1924 Kurator der Lutherhalle war, förderte durch eine emsige Ankaufspolitik den Ausbau der Sammlungen und legte durch eine sorgfältige Katalogisierung das Fundament für die wissenschaftliche Benutzbarkeit. Das allmähliche Anwachsen der einzelnen Sammlungsteile (Drucke, Forschungsbibliothek, Handschriften, Münzen/Medaillen, Grafiken, Gemälde, Kuriosa/Kunstsammlung) mag durch den aktuellen Stand (Januar 2004) illustriert sein: 14.500 Grafiken, 15.000 Drucke (15. Jh. bis 1800), 35.000 Bände Forschungsliteratur, rund 3000 Münzen und Medaillen, 6700 Handschriften.

⁶ Anne-Marie Nesper: „Luther, ein Lehrer der deutschen Nation“. Erkundungen zur Bau- und Nutzungsgeschichte der Lutherarmenfreischule in Eisleben im 19. Jahrhundert, in: Rosemarie Knape/Martin Treu in Zusammenarbeit mit Martin Steffens (Hg.), Preußische Lutherverehrung im Mansfelder Land (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt Katalog 8), Leipzig 2002, S. 95-112.

Die Sammlungsschwerpunkte zeigen, dass sich die Lutherhalle auf diesem Gebiet durch die Jahrzehnte hindurch erstaunlich konsequent als Bibliothek und Archiv begriff und dreidimensionale Gegenstände – Blickfang jeder Ausstellung – nur vereinzelt kaufte. Zentrale Exponate wie die Lutherkanzel oder der gemeine Kasten sind bereits im Vorfeld der Museumsgründung 1883 in das Haus gekommen, andere wie Luthers Trinkhumpen oder der sogen. Rosenkranz der Katharina sind seit Jahrhunderten im Haus aufbewahrt, während entsprechende Ankäufe kaum zu verzeichnen sind. Dies sollte sich erst in Vorbereitung der neuen Dauerausstellung 2003 ändern, als ab 1998 sehr gezielt Exponate zur Präsentation von Luthers Leben, Werk und Wirkung erworben wurden (vor allem Alltagsgegenstände aus der frühen Neuzeit, Luther-Souvenirs aus dem 19. und 20. Jahrhundert, Einzelstücke wie Plastik der Hl. Anna oder Reliquiar zur Darstellung der religiösen Situation Wittenbergs Anfang des 16. Jahrhunderts).

Diese Entwicklung zum Archiv und Bibliothek lässt sich aus der intellektuellen Biografie der frühen Konservatoren des Lutherhauses erklären. Die besonders fruchtbare Zeit der Sammlungserweiterung war geprägt von Theologen, von Direktoren des Evangelischen Predigerseminars, die im Nebenamt das Lutherhaus verwalteten. Zu nennen ist neben Karl Dunkmann, der von 1907 bis 1912 als Konservator amtierte, insbesondere Julius Jordan, der daran anschließend bis 1924 die Ausstellung und die Sammlungen des Lutherhauses betreute und sich bei der Katalogisierung der verschiedenen Sammlungsteile bleibende Verdienste erwarb. Die Kriterien der Ankaufspolitik waren keineswegs exakt definiert, sondern changierten zwischen enger Lutherbezogenheit bis hin zu allgemeiner Reformationsgeschichte und ihrer Nachwirkung und umfassten, so bei Jordan, auch die allgemeine Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts.

In diesem weiten Rahmen wurden vor allem Handschriften erworben, die in großer Zahl noch preiswert zu beschaffen waren. Dahinter standen persönliche Vorlieben der Akteure, zu denen neben den Konservatoren auch der Vorsitzende des Kuratoriums (von 1910 bis 1945), der Merseburger Regierungspräsident Wolf von Gersdorff, zählte: „Geprägt von seinen Interessen und denen des Konservators [sc. Julius Jordan] verschob sich das Zentrum der Sammlung von biographischen und theologischen Aspekten des Reformationsjahrhunderts zu kulturprotestantisch-nationalen Akzenten seiner Wirkung und zur allgemeinen protestantischen Kulturgeschichte.“⁷ Es ist dieser weite Sammlungsansatz, der die Handschriftensammlung prägt und sie bis heute zu einem Forschungssteinbruch mit oft unerwarteten Funden macht. Dem gegenüber zeigt etwa die Grafiksammlung mit ihren vielen Lutherporträts (ca. 2.500, wohl weltweit die größte Sammlung von Lutherporträts), den Gedenkblättern, Zyklen zu Luthers Leben etc. einen weitaus engeren Focus auf die Reformationsgeschichte und ihre Nachwirkung.

Bei den genannten Zahlen zum Sammlungsbestand muss ein erheblicher Aderlass Erwähnung finden, der mit dem Jahr 1945 verbunden ist: Aus Furcht vor Bombenangriffen

⁷ Uta Kornmeier: Die Lust, Worte zu kaufen. Die Ausweitung der Sammlungen der Lutherhalle, in: Stefan Laube: Das Lutherhaus Wittenberg. Eine Museumsgeschichte, Leipzig 2003, S. 203-232, hier S. 222.

und den herannahenden feindlichen Truppen wurden die Ausstellungsgegenstände und Depotbestände der Lutherhalle ausgelagert und zwar in den Tresor der Wittenberger Stadtsparkasse und in elf Dörfer des Umkreises. Es kam zu Plünderungen und zu – entgegen den optimistischen Einschätzungen gleich nach Kriegsende – erheblichen Verlusten, die nach jüngsten Recherchen beispielsweise für die Handschriftensammlung quantifiziert werden können: Diese besteht derzeit aus 6700 Einzelstücken, doch hinzu kommen 753 Verluste. Auch die Gemälde- und die Grafiksammlung erlitten empfindlichen Schaden; zu beklagen ist etwa das Verschwinden von Werken Dürers wie der „Große[n] Passion“ und der „Marter der Zehntausend“ und von wertvollen Cranach-Gemälden.⁸

Die Amtszeit von Oskar Thulin (1930-1969), des ersten hauptamtlichen Direktors, bedeutete einen gewaltigen Aufschwung für die Ausstellungs- und Vermittlungsarbeit der Lutherhalle, weniger aber für die Erweiterung und Erschließung der Sammlungen. So wurde in den 20 Jahren nach 1947 die Sammlung nur um etwa 60 Originalgrafiken erweitert.⁹ Volkmar Joestel resümiert für Thulins Amtszeit und die darauf folgenden Jahre: „In den Jahren bis 1983 waren die Ankaufsmöglichkeiten sehr beschränkt, so daß nur wenige Einzelstücke den Sammlungen zugeführt werden konnten.“¹⁰ Als größere Neuerwerbung nennt er die 1948 erfolgte Übernahme der Nachlassbibliothek des Kirchenhistorikers Johannes Ficker durch seinen Schüler Thulin. Die auch politisch und finanziell bedingten Schwierigkeiten machten eine ausgedehnte Erwerbungsstätigkeit unmöglich. Thulins kunsthistorische Interessen waren indessen nicht nur auf die Kunst der Reformationszeit konzentriert, sondern auch auf das Kunstschaffen seiner unmittelbaren Gegenwart. So kamen durch persönliche Kontakte mit den Künstlern zahlreiche Porträtbüsten und Gemälde in das Lutherhaus. Seine leidenschaftliche Anteilnahme für moderne Luther-Darstellungen macht Thulin selbst deutlich:

„Wie die Theologie sich um den echten und ganzen Luther bemüht, so ringen immer wieder die besten Künstler – hier Hans Haffenrichter – darum, den auf der Höhe seines Kampfes und seines prophetischen Weges stehenden Reformator im Bilde zu gestalten, und diese gemeinsame Vertiefung von Lutherforschung und künstlerischer Gestaltungskraft gehört mit zu den schönsten Stunden in der Fülle der Lutherhallenarbeit.“¹¹

Diese Offenheit für zeitgenössische Kunst prägt die Kunstsammlung bis heute, so dass das Lutherhaus beispielsweise einen stattlichen Bestand von 100 Werken (Grafiken, Gemälden,

⁸ Ronny Kabus: Schätze der Lutherhalle zwischen Vernichtung und Bewahrung, in: *Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg* 2 (1986), S. 1-7.

⁹ Jutta Strehle: Was an „... einen Lucas Cranach ... erinnert, wird uns ein wertvoller und willkommener Beitrag sein“. Zur Geschichte der graphischen Sammlung der Lutherhalle Wittenberg, in: Jutta Strehle/Armin Kunz (Hg.), *Druckgraphiken Lucas Cranachs d. Ä. Im Dienst von Macht und Glauben* (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt Katalog 1), Wittenberg 1998, S. 18.

¹⁰ Volkmar Joestel: Prolog: Bestand und Geschichte der Sammlungen der Lutherhalle Wittenberg bis 1983, in: „Neues Altus“. Erwerbungen der Lutherhalle Wittenberg seit 1983, Wittenberg [1995], S. 6-11, hier S. 11.

¹¹ So Oskar Thulin im Textheft zu einer Diabildreihe: *Die Lutherhalle in der Lutherstadt Wittenberg. Ein Gang durch die Sammlungen im Lutherhaus*, Berlin [1938], S. 32.

Plastiken) sein Eigen nennt, die aus Anlass des Lutherjubiläums 1983, sei es im Auftrag staatlicher Institutionen, sei es unveröffentlicht, in der DDR entstanden sind. Aus jüngster Zeit sind das erste öffentliche Einzeldenkmal für Katharina von Bora, das 1999 auf Initiative der Evangelischen Akademie und der Stiftung Luthergedenkstätten von der Bielefelder Künstlerin Nina Koch geschaffen wurde und an seinem Standort vor dem Lutherhaus zu einem beliebten Fotomotiv avancierte, und „Luthers Kleinodium“, das 2003 in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein Halle (Bildhauerklasse Prof. B. Goebel) entstand, zu nennen.

Nach der Einrichtung der Dauerausstellung zum Lutherjahr 1983 und im besonderen nach der Wende verbesserten sich die Möglichkeiten, so dass von 1983 bis 1994 ein Sammlungszuwachs von 508 Exponaten (85 Drucke, 312 Grafiken, 7 Gemälde, 34 Handschriften, 56 Münzen/Medaillen, 14 Gegenstände) präsentiert werden konnte.¹² Für die darauf folgenden Jahre seien nur einige herausragende Neuerwerbungen von Kunstwerken Lucas Cranachs als Dauerleihgaben des Landes Sachsen-Anhalt genannt: „Gesetz und Evangelium“ (um 1550), „Martyrer-Apostel-Folge“ (1515-1520), Passionsfolge (1509), „Luther als Mönch“ (um 1520, erworben mit Hilfe der Ostdeutschen Sparkassenstiftung und der Sparkasse Wittenberg). Seit 1998 standen dreidimensionale Gegenstände im Mittelpunkt der Sammlungserweiterung, Alltagsgegenstände zu Landwirtschaft, Gartenbau, Küche oder die Sammlung der Luther-Kuriosa, die von 250 auf 440 Stück bis 2003 anwuchs. Solche Erweiterungen erhöhen nicht nur die Attraktivität der Dauer- und Sonderausstellungen, sondern auch das reformations- und kunsthistorische Fachinteresse an den Sammlungen des Lutherhauses.

Sammlungen sind für sich genommen keine Wissenschaft, sie sind vielmehr deren materiale Grundlage und ermöglichen sie. Voraussetzung dafür ist ihre Erschließung durch Kataloge oder Editionen. Neben der gedruckten Aufarbeitung, etwa der Auflistung von Handschriften unter sachlichen Gesichtspunkten¹³, der Vorstellung der Bibliothek im Handbuch historischer Buchbestände¹⁴, dem Inkunabelkatalog¹⁵ oder der Auflistung des Teilbestands der Cranach-Grafiken¹⁶, wird die EDV-Katalogisierung samt weltweiter Recherchemöglichkeit im Internet immer wichtiger. Seit 1998 werden die Bestände sukzessive ins Netz gestellt und sind unter www.martinluther.de recherchierbar. Der Nutzer kann sich dabei nicht nur einen raschen Überblick über die Bestände verschaffen, sondern kann auch die gewünschten Bücher oder Einzelseiten sowie Handschriften und Grafiken als di-

¹² Vgl. Volkmar Joestel: „Neues Altes“, a.a.O., S. 12.

¹³ Zur Handschriftensammlung des Lutherhauses vgl. beispielsweise Wilhelm Fels: Deutsche Dichtershandschriften von 1400 bis 1900, Leipzig 1934, S. 372, oder die Handschriften bis 1500 in: Renate Schipke/Kurt Heydeck: Handschriftencensus der kleinen Sammlungen in den östlichen Bundesländern Deutschlands, Wiesbaden 2000, S. 233-236.

¹⁴ Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, hrsg. Bernhard Fabian, Hildesheim 2000, Bd. 22, S. 187-189.

¹⁵ Die Inkunabeln der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg, bearb. von der Inkunabelabteilung der Deutschen Staatsbibliothek Berlin, Wittenberg 1983.

¹⁶ Vgl. Jutta Strehle/Armin Kunz (Hg.), Druckgraphiken Lucas Cranachs d. Ä., a.a.O.

gitalisierte Images per e-mail oder auf CD zugestellt bekommen („scanning on demand“). Zahlreiche Drucke sind gleichfalls online zur Verfügung gestellt. Die Digitalisierung im Haus ermöglicht überdies die Herstellung von Reprints von wichtigen Schriften aus den eigenen Beständen; so erschienen bisher das „Passional Christi und Antichristi“ sowie Luthers Schriften „Vom ehelichen Leben“ und „Das Symbolum der heiligen Apostel“ im Digitaldruck.¹⁷ Angesichts des virtuellen Angebots sei aber die alltägliche, seit Jahrzehnten unveränderte Arbeit nicht vergessen: Es kommen Forscher, die betreut sein wollen; es treffen vielfältige Anfragen ein, die kompetente Antwort erwarten.

3. Tagungen und Publikationen

Das eindrucksvolle Ambiente vor allem des Refektoriums und des Großen Hörsaals im Lutherhaus war und ist bis heute eine gern aufgesuchte geschichtsmächtige Umgebung für Tagungen und Seminare (übrigens auch für kaiserliche Festfrühstücke, wie am 31.10.1892 anlässlich der Einweihung der sanierten Schlosskirche im Großen Hörsaal – mit extra zu diesem Anlass eingebautem Kanonenofen – geschehen). Zumeist handelte es sich um Veranstaltungen von auswärtigen Einrichtungen, z.B. Propsteikonvente (etwa am 17.4.1985 mit einem Auftritt von Walter Jens), Sitzungen von kirchlichen und historischen Arbeitsgruppen, etwa Bezirkstreffen der Pirckheimer-Gesellschaft (20.9.1986)¹⁸ oder die Tagung der Untersektion Feudalismus beim Rat für Museumswesen der DDR (27.-29.10.1986), die Internationale Tagung des Instituts für Denkmalpflege Berlin (3.-4.10.1988) bis hin zu der – unter veränderten politischen Vorzeichen – Tagung einer Abordnung des Vorstandes der Mercedes-Benz AG (2.10.1992).¹⁹

Von den eher populärwissenschaftlichen Seminaren, die Oskar Thulin unter dem Titel ‚Lutherhallen-Arbeitskreis‘ anbot, ist häufig die Rede²⁰, ja sie haben durch die zahlreiche Teilnahme der städtischen Bevölkerung die bis heute andauernde Popularität Thulins in Wittenberg begründet. Hier zeigte sich das Museum als Ort von Bildung, als Bildungsstätte, als Lernort im besten Sinne. Die Themenvielfalt im weiten Umkreis von Renaissance, Reformation und kirchlicher Kunst, erarbeitet und vorgestellt durch die Teilnehmer, aufgelockert durch Studienreisen, illustriert eindrucksvoll das Ziel, das der Lutherhallendirektor sich und seinem Haus setzte: „Streng wissenschaftliche Forschungsarbeit auf der einen Sei-

¹⁷ Ergebnis des gemeinsam mit IBM Deutschland durchgeführten Digitalisierungsprojekts „Luther Digital“ (1995-2000) ist auch die von Helmar Junghans erarbeitete multimediale CD-Rom „Martin Luther. Leben und Werk“, auf der mit mehr als 1000 Abbildungen, rund 300 Seiten Text, eigens komponierter Musik und einer animierten Videosequenz eine attraktive Einführung in die Zeit der Reformation geboten wird.

¹⁸ Vgl. den Beitrag von Elke Stiegler: „Die Pirckheimer-Gesellschaft in Wittenberg“ in diesem Band.

¹⁹ Im maschinenschriftlichen Jahresbericht 1992 der Lutherhalle steht auf S. 9: „Der erklärten Absicht, die Lutherhalle als Tagungszentrum zu profilieren, sind wir 1992 also ein Stück näher gekommen.“

²⁰ Vgl. den Beitrag von Christian Mai: „Der Beitrag von Oskar Thulin (1898–1971) für Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945“ in diesem Band.

te und transformierende Verständlichkeit anschaulicher Art für den Alltag des Gemeindelebens auf der anderen Seite bestimmen Inhalt und Form der Lutherhallenarbeit.²¹ So nimmt es nicht wunder, das Thulin nach dem 2. Weltkrieg zu den Förderern der Gründung der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt in Wittenberg gehörte und bis 1964 sogar selbst die Künstlertagungen (zu Fragen kirchlicher Kunst, Ausstellungen zeitgenössischer Künstler etc.) organisierte.²²

Nach 1945 ragte unter dem Direktorat von Oskar Thulin das Internationale Symposium „Die Weltwirkung der Reformation“ (24.-26.10.1967), im Selbstverständnis des Hauses „ein wissenschaftlicher Höhepunkt in der Geschichte des Museums“²³, hervor. Nach 1983 konzentrierte sich die wissenschaftliche Arbeit auf die Erschließung der Sammlungen, die Bildungs- und Vermittlungsaktivitäten schlugen sich in intensiv recherchierten Sonderausstellungen nieder.

Seitdem das Lutherhaus 1997 Teil der Stiftung Luthergedenkstätten wurde, sind zahlreiche Tagungen und wissenschaftliche Seminare durchgeführt worden, denn in der Stiftungssatzung ist ein ‚Wissenschaftsauftrag‘ formuliert, da „die Förderung von Forschung und Lehre im Zusammenhang mit Reformation und Reformationsgeschichte“ und dabei die „Durchführung von Fachtagungen und Symposien“ ausdrücklich als Stiftungszweck benannt werden. Um sein wissenschaftliches Profil zu stärken und zum Ort des forschlichen Austausches zu werden, sind im Lutherhaus unter anderem Tagungen zu Dichtung, Wissenschaft und Theologie im 16. Jahrhundert („Die Musen im Reformationszeitalter“, 14.-16.10.1999),²⁴ zu Inszenierungen und Visualisierungen der Memoria Lutheri im 19. und 20. Jahrhundert („Lutherinszenierung und Reformationserinnerung“, 1.-3.10. 2001)²⁵ oder zu Lucas Cranach d. Ä. (anlässlich des 450. Todestages, 25.-28.9.2003) veranstaltet worden.

²¹ Oskar Thulin: Die Wittenberger Lutherhalle. Ein Wandel in 25 Jahren, in: *Luther* 25 (1954), S. 132-135, hier S. 135.

²² Vgl. Johannes Dittrich/Ulrike Krüger: Geschichte der Evangelischen Akademie der Kirchenprovinz Sachsen und der Landeskirche Anhalt in den Jahren 1948 bis 1968, in: Heidemarie Wüst (Hg.), *Einsichten in Evangelische Akademiearbeit. Gründung und Entwicklung der Evangelischen Akademie in der Kirchenprovinz Sachsen und der Landeskirche Anhalt, Magdeburg 1994*, S. 19-67, hier S. 30f. („Er [sc. Thulin] war daher immer bestrebt, Wittenberg zu einem Zentrum evangelischen Geisteslebens zu machen. Es ist wohl seine Intention gewesen, in Wittenberg die neu gegründete Evangelische Akademie anzusiedeln“). Oskar Thulin: *Die Wittenberger Lutherhalle*, a.a.O., S. 134 gibt eine anschauliche Skizze vom Ablauf einer Akademietagung in Wittenberg: „Längst sind inzwischen andere Tagungsorte dazugekommen, aber der Wittenberger Tagesablauf gab und gibt die Grundstruktur weiterhin: vor dem Cranachaltar der Stadtkirche die Morgenandacht, im Refektorium der Lutherhalle die Bibelarbeit, das Hauptreferat des Tages mit Gruppen- und Gesamtausprachen. Dazwischen die Einzelgespräche am Brunnen und unter den alten Bäumen des Lutherhofes und in der historischen Lutherstube der Abendsegnen.“

²³ So Ronny Kabus: *Staatliche Lutherhalle Wittenberg. 100 Jahre reformationsgeschichtliches Museum, Wittenberg 1984* (Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg 1/1984), S. 55.

²⁴ Vgl. die Publikation der Vorträge, herausgegeben von Walther Ludwig, Leipzig 2000 (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt Bd. 1).

²⁵ Vgl. die Publikation der Vorträge, herausgegeben von Stefan Laube und Karl-Heinz Fix, Leipzig 2002 (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt Bd. 2).

Das Ende der Amtszeit Thulins am 1. April 1969 war Anlass einer heftigen, auch internationalen Diskussion um das künftige Profil der Lutherhalle. Eine solche Debatte war bereits zehn Jahre zuvor entfacht worden, als in der kommunistischen Parteipresse das Fehlen einer (im marxistisch-leninistischen Sinne) kritisch-wissenschaftlichen Darstellung der Gestalt Luthers und der Reformation heftig moniert wurde. Auf Gerüchte, die Lutherhalle in ein Bauernkriegs- und Revolutionsmuseum zu verwandeln, antworteten westdeutsche Zeitungen mit der Polemik, jetzt wolle man „eine der staatlich gewünschten SED-Propaganda-Stuben“ einrichten. Thulin wehrte sich konsequent und erfolgreich und konnte seine Ausstellungspolitik ohne Abstriche umsetzen.²⁶ Doch nun – ohne den international renommierten Direktor – erschien das Lutherhaus in seiner reformationshistorischen Ausrichtung gefährdet.

Ein neues Statut sollte unter neuer marxistischer Leitung „die Pflege des progressiven Erbes der frühbürgerlichen Revolution“ sicher stellen. Dagegen wandten sich Kirchenhistoriker gerade aus dem Ausland, insbesondere aus dem neutralen Skandinavien, die im Jahr darauf den Theologischen Arbeitskreis für reformationsgeschichtliche Forschung (TARF) gründeten, um mit Verweis auf die internationale Reputation das reformationshistorische und reformatorische Proprium der Lutherhalle zu bewahren. Alle zwei Jahre traf sich dieser wissenschaftliche Kreis in Wittenberg zu Vorträgen, gemeinsamen Textlektüren und Austausch über Forschungsentwicklungen in Deutschland und Europa, eine Tradition, die bis heute andauert und damit einen festen Platz im wissenschaftlichen Leben des Lutherhauses einnimmt.²⁷ Eine ähnliche Bedeutung besitzt die Zusammenarbeit mit der Luther-Gesellschaft, in deren Satzung von ihrem Beginn 1918 an die Förderung der Lutherhalle (seit 2003 die Förderung der Stiftung Luthergedenkstätten) als ausdrückliches Vereinsziel genannt ist. Nach 1945 verlagerte sie ihren Sitz nach Hamburg, tagte aber am 15./16. September 1992 erstmals nach dem Krieg wieder an ihrem Gründungsort, um danach alle zwei Jahre Seminare in Wittenberg mit dem Anspruch der Luther-Vermittlung auf wissenschaftlichem Fundament durchzuführen. Da die Luther-Gesellschaft am 1. Januar 2004 ihre Geschäftsstelle wieder nach Wittenberg verlegt hat, wird sie für die hiesige Luther-Pflege und das Lutherhaus ein noch engerer Partner in Wissenschaft und Bildung vor Ort werden.

Publikationen tragen das wissenschaftliche Profil einer Institution und ihrer Mitarbeiter in die fachliche und breitere Öffentlichkeit. Für die Jahre nach 1945 ist hier wiederum besonders Oskar Thulin zu nennen, der eine reiche Autorentätigkeit entfaltete: Sie reicht vom wissenschaftlichen Buch und Fachaufsatz bis hin zu populären Textformen wie Lichtbildserie und kirchlicher Kunstkalender. Im Zentrum stehen vielfältige Aufsätze, Hefte, Bro-

²⁶ Vgl. Stefan Laube: Das Lutherhaus Wittenberg. Eine Museumsgeschichte (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt Bd. 3), Leipzig 2003, S. 325 f.

²⁷ Vgl. zuletzt Friedrich Winter: Die Evangelische Kirche der Union und die Deutsche Demokratische Republik. Beziehungen und Wirkungen, Bielefeld 2001, S. 323-325. Zur Geschichte der Lutherhalle nach 1945 aus Perspektive der EKV vgl. ebd., S. 328-332. Vgl. auch Gert Haendler: Nordeuropäische Anstöße zur Gründung des Theologischen Arbeitskreises für reformationsgeschichtliche Forschung (TARF) 1969/70, in: ders., Kirchliche Verbindungen über die Ostsee hinweg in Geschichte und Gegenwart, Berlin 1999, S. 107-114.

schüren, Museumsführer usw., die sich mit den Wittenberger Lutherstätten und im besonderen mit der Lutherhalle beschäftigen. Seine Texte wurden im Osten und Westen Deutschlands gedruckt, sein kleiner Lutherhallenführer sogar ins Schwedische und Englische übersetzt.²⁸ Ebenfalls mit kunsthistorischem Hintergrund forschte und publizierte die nach Thulin zweite maßgebliche Direktorin der Lutherhalle, Elfriede Starke, die von 1974 bis 1982 amtierte und in diesen Jahren die Neukonzeption der Dauerausstellung im Vorfeld des großen Lutherjubiläums 1983 entscheidend bestimmte.²⁹

Die der Museumsarbeit adäquate Publikationsform ist der Ausstellungskatalog. Ein Meilenstein bei der Aufarbeitung der Exponate der Lutherhallen-Dauerausstellung ist zweifelsohne der 1984 im Selbstverlag erschienene Katalog „Martin Luther 1483-1546“, der von der Lutherkanzel bis zur Lutherkutte, von der 10-Gebote-Tafel bis zum Brief Luthers an Karl V. erstmals vollständig den ausgestellten reichen Schatz an Autographen, Grafiken, Gemälden, Büchern und Kunstgegenständen dokumentiert, 1993 in zweiter, durch Zitationsnachweise, attraktivere Bildgestaltung etc. sehr verbesserter Auflage neu aufgelegt. Die weiteren Teile der Dauerausstellung („Die Bibel wird Volksbuch“, „Reformationsmünzen und -medaillen“, „Das ‚Schwarze Kloster‘ als Architekturdenkmal. Zur Baugeschichte des Lutherhauses“, Kabinettausstellung zu Lucas Cranach d. Ä., „Die Staatliche Lutherhalle Wittenberg. 100 Jahre reformationsgeschichtliches Museum“) konnten nicht in Buchform präsentiert werden, sondern sukzessive in der 1984 begründeten ‚Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg‘. Von dieser erschien jährlich ein Heft (1/1984-5/1989), das vor allem die Exponate und Texte der Sonderausstellungen, Neuerwerbungen, Forschungsergebnisse der Mitarbeiter und eine Jahreschronik vorstellte.³⁰ Erst nach 1990 gelang es, für Sonderausstellungen eigene Kataloge herauszugeben, etwa anlässlich des 475. Jahrestages des „Thesenanschlags“ 1992 („Der Reformator mit dem Hammer. Zur Wirkungsgeschichte von Luthers ‚Thesenanschlag‘ bis 1917“, Wittenberg 1992) oder im selben Jahr den Überblick über Kunstwerke zum Lutherjahr 1983 („Martin Luther 1983. Lutherinterpretation in der bildenden Kunst der ehemaligen DDR“, Griesheim 1992).

4. Exponieren: Die Ausstellungen

Durch die Jahrhunderte hindurch war und ist die Lutherstube, Ort der Tischgespräche Luthers mit seinen Freunden und Gästen, Mittelpunkt jeder Exposition von Luthers Leben und Werk im Lutherhaus. Die Lutherstube ist gleichsam die Urzelle der Luthermusealisierung, da sie bereits 1655 in dem von Andreas Sennert herausgegebenen Wittenberger In-

²⁸ Vgl. Christian Mai: Oskar Thulin. Bibliographie, in: *Herbergen der Christenheit* 23 (1999), S. 119-125.

²⁹ Vgl. etwa Elfriede Starke: *Kostbarkeiten der Lutherhalle Wittenberg*, Berlin 1982; dies.: *Lucas Cranach d.Ä.: Die Zehn-Gebote-Tafel*, Leipzig 1982.

³⁰ Zur Motivation und zum Schicksal der Schriftenreihe vgl. Martin Treu: *Die Lutherhalle Wittenberg zwischen 1980 und 1991. Ein Bericht*, in: *Lutherjahrbuch* 60 (1993), S. 118-138, hier S. 129f., S. 135f.

schriftencorpus als „museum Lutheri“ tituliert wurde.³¹ Mochten auch Nutzungen wie Schule, Stipendiatenunterkünfte, Lehrerwohnungen, Lazarett, Getreidespeicher vom Lutherhaus Besitz ergriffen haben, die Lutherstube blieb seit Luthers Tod der Memoria ihres



Dauerausstellung im Lutherhaus Wittenberg, 2003

weltberühmten Bewohners gewidmet. Oder wie Christian Juncker 1706 schreibt: „Und da sonst wie auf Universitäts-Collegiis zu geschehen pflegt, die Stuben denen Studiosis vermietet werden; so bleibt doch Lutheri Stube jederzeit unbewohnt.“³² Viele Besucher der Lutherstube verewigten sich mit Einritzungen an den Wänden oder im Holz des Tisches und der Wandbänke, bis

als Maßnahme gegen die zunehmende Verschandelung 1783 Gästebücher ausgelegt wurden. Die Anziehungskraft des schlichten, nur gering ausgestatteten Raumes illustrieren die Besucherzahlen des 1840er Jahre, als sich jährlich etwa 1.000 bis 1.400 Besucher eintrugen.³³

Neben der Lutherstube war seit dem späten 16. Jahrhundert auch der sogenannte Große Hörsaal im Blickfeld des memorialen Interesses der Besucher. Nach 1832 kam noch ein Saal hinzu, wo in einem Schrank mit Glastüren vor allem Gegenstände aus dem Alltag der Familie Luther ausgestellt wurden. Das Lutherhaus war also bereits ein Museum, bevor es 1883 als solches institutionalisiert wurde. Bei der festlichen Eröffnung am 13. September 1883 waren sieben Schauräume in der Westhälfte des ersten Geschosses einschließlich Lutherstube und Großer Hörsaal für die Öffentlichkeit zugänglich. Das Besucherinteresse wuchs, so dass 1913 schätzungsweise 20.000 Menschen das Lutherhaus besuchten. Das expansive Museum eroberte sich immer mehr Räume im Lutherhaus, 1916 die gesamte erste Etage, 1917 das Refektorium im Erdgeschoß, 1932 Teile des Obergeschosses, 1983

³¹ Vgl. auch Andreas Sennert: *Athenae Itemque Inscriptiones Wittebergenses*, Wittenberg (2. erw. Auflage) 1678: [Luther] „cuius Museum adhuc ibidem cernitur“.

³² Christian Juncker: *Das Guldene und Silberne Ehren-Gedächtniß Des Theuren Gottes-Lehrers D. Martini Lutheri* [...], Frankfurt/ Leipzig 1706, S. 276.

³³ Vgl. Stefan Laube: *Das Lutherhaus Wittenberg. Eine Museumsgeschichte*, a.a.O., S. 114 (davon 6% Ausländer, überwiegend aus den USA).

den Keller und 2003 fast das gesamte Lutherhaus, vom Keller bis in das Obergeschoß, insgesamt 1800 qm Ausstellungsfläche.³⁴

Während der Theologe Jordan das handgeschriebene und gedruckte Wort – ganz in der Tradition des reformatorischen sola-scriptura-Prinzips – als zentrales Medium den Besuchern präsentierte, stellte der Kunsthistoriker und Christliche Archäologe Thulin das Bild, vor allem das Porträt, in den Mittelpunkt. Am 18.2.1946, zum 400. Todestag Luthers, wurde die Lutherhalle nach Beseitigung der Bombenschäden wieder eröffnet. In rascher Folge entstanden Sonderausstellungen, die vor allem dem reformationsgeschichtlichen Jubiläumskalender folgten: Totenbildnis Luthers (1946), Melanchthon (1947, 450. Geburtstag), Universität Wittenberg (1952, 450. Gründungsjubiläum), Lucas Cranach d.Ä. (1953, 400. Todestag) usw. Dieses expositorische Reagieren auf Jahrestage ist auch nach Thulin Proprium der Ausstellungstätigkeit der Lutherhalle geblieben (z.B. Cranach-Ausstellung 1972, Bauernkriegs-Ausstellung 1975) und hat den politischen Wandel von 1989 wie auch den institutionellen Wechsel von 1997 scheinbar unverändert überstanden.

So sind auch die im Zuschauerzuspruch erfolgreichsten Sonderausstellungen nach 1983 mit Jubiläen verbunden: 1988, zum 50. Jahrestag der ‚Reichskristallnacht‘, betrat die Staatliche Lutherhalle Neuland, als sie erstmals für Wittenberg das Schicksal ihrer ehemaligen jüdischen Mitbürger aufarbeitete und dokumentierte („Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung jüdischer Mitbürger der Lutherstadt Wittenberg zwischen 1933 und 1945 vor dem Hintergrund des antisemitischen Missbrauchs des Reformators Martin Luther“, November 1988 - Mai 1989). Die antisemitische Propaganda, die wirtschaftliche Erdrosselung und schließlich die Vertreibung und Vernichtung der Wittenberger Juden markieren Kapitel einer bis dahin im Wittenberg der DDR-Zeit unerhörten Leidensgeschichte, deren Darstellung die meistbesuchte Sonderausstellung der Lutherhalle in den 1980er Jahren werden sollte. Ihren geschichtspädagogischen Wert konnte sie 15 Jahre später erneuern, als sie 2003 in einer neu gestalteten und erweiterten Fassung im Alten Rathaus gezeigt und vor allem von Schulklassen besucht wurde.³⁵

Der 450. Todestag Luthers wurde 1996 in ganz Deutschland als „Lutherjahr“ begangen und mit vielfältigen touristischen Werbematerialien durch die Deutsche Zentrale für Tourismus (DZT) vorbereitet. Die Sonderausstellung der Lutherhalle „Luther mit dem Schwan. Tod und Verklärung eines großen Mannes“ präsentierte die Geschichte des Lutherbildes vor allem im 17. und 18. Jahrhundert und versammelte erstmals wertvolle Stücke zur Ikonographie des Schwans als Luther-Darstellung aus ganz Deutschland.³⁶

³⁴ Die hier nur angedeutete Entwicklung des Museums Lutherhaus wird ausführlich und perspektivenreich dargestellt von Laube, ebd.

³⁵ Ronny Kabus: Juden der Lutherstadt Wittenberg im III. Reich, Wittenberg 2003, und ders.: Nationalsozialistische Judenverfolgung in der Lutherstadt Wittenberg. Ergebnisse und Geschichte einer Ausstellung des Jahres 1988, in: Stefan Oehmig (Hg.), 700 Jahre Wittenberg. Stadt – Universität – Reformation, Weimar 1995, S. 565-575.

³⁶ Vgl. den (maschinenschriftlichen) Jahresbericht der Lutherhalle und des Melanchthonhauses in Wittenberg für das Jahr 1996: „Die Sonderausstellung ‚Luther mit dem Schwan – Tod und Verklärung eines

1999 stand reformationshistorisch gesehen ganz im Zeichen von Katharina von Bora. Zu ihrem 500. Geburtstag veranstaltete die Stiftung Luthergedenkstätten die Sonderausstellung „Lieber Herr Käthe. Katharina von Bora, die Lutherin“. Sie ist nicht nur wegen der breiten Resonanz der Besucher (und vor allem Besucherinnen) erwähnenswert, sondern von Relevanz für die Ausrichtung der Arbeit im Lutherhaus wegen ihres methodischen Ansatzes; denn sie bedeutete eine erste, vorsichtige Öffnung zu alltagsgeschichtlichen Fragestellungen, sowohl thematisch – Ehe, Familie, die Kinder, Katharinas Haushalt – wie auch mit Blick auf die Exponate – Kinderspielzeug, Inszenierung von Katharinas Tisch.³⁷ Die neue Dauerausstellung von 2003 („Martin Luther. Leben, Werk, Wirkung“) führt diese Linie insbesondere mit dem Ausstellungsteil „Zu Haus bei Martin Luther“ fort.³⁸

Die Dauerausstellung von 1983 wurde bis zu ihrem letzten Tag, am 3.12.2000, von 1.232.952 Menschen besucht. Dass Reformationsmuseen wichtige Institutionen kirchengeschichtlicher und allgemein historischer Bildung sind, wird allein schon durch diese Zahl deutlich.³⁹ Museen können diese Bildungsaufgabe in besonderer Weise wahrnehmen, da sie den im Medienzeitalter oft nur abgeleiteten Informationen authentische Zeugnisse entgegenstellen, also Originale präsentieren und dadurch – durch die erlebte Aura des Originals – weitaus umfassender den Besucher affizieren können, als dies jedes Buch tun kann. Den musealen Vermittlungsauftrag verwirklichten (und verwirklichen) die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Lutherhaus über die Ausstellungen hinaus in all den Jahrzehnten durch allgemeine und thematische Führungen, Vorträge, Lehrerfortbildungen, populäre und wissenschaftliche Publikationen etc.⁴⁰ Vermittlung kann auch spielerisch und gesellig erfolgen. „Luthers Hochzeit“, das heute weithin bekannte Wittenberger Stadtfest, wurde am 13.6.1987 erstmals gefeiert, und zwar im Garten des Lutherhauses als Museumsfest. Musik, Führung, Theater, Auktion bis hin zu Essen und Trinken bei Kerzenschein zeigten das Museum von einer ungewohnten, attraktiven Seite.⁴¹

großen Mannes’ stellte das bedeutendste Vorhaben der Lutherhalle in diesem Bereich seit 1983 dar und bildete einen Höhepunkt des Lutherjahres“ (S. [6]).

³⁷ Eine frühe sozialgeschichtlich orientierte Ausnahme bildet die Ausstellung „Mode zur Lutherzeit“, vgl. *Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg* 4 (1988), S. 9-21.

³⁸ Antje Heling: *Zu Haus bei Martin Luther. Ein alltagsgeschichtlicher Rundgang*, Wittenberg 2003.

³⁹ Das Lutherhaus ist darüber hinaus ein zentraler Baustein der tourismuswirtschaftlichen Infrastruktur der Lutherstadt Wittenberg und des Landes Sachsen-Anhalt, vgl. Stefan Rhein: *Museum und Tourismus: Auf der Suche nach einem anspruchsvollen Luther-Marketing*, in: Nele Güntheroth/Arnold Vogt (Hg.), *Reiseziel: Museum. Freizeitqualität durch Zusammenarbeit von Museen und Touristik*, München 2001, S. 43-53.

⁴⁰ Ein eigenes Sachgebiet ‚Museumspädagogik‘ oder ‚Öffentlichkeitsarbeit‘ gab es gleichwohl nicht.

⁴¹ Vgl. *Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg* 3 (1987), S. 62-64 („Wir feiern Luthers Hochzeitstag – Begründung einer neuen Traditionsveranstaltung des Museums“).

5. Epilog

Aus den Einblicken in die Vergangenheit öffnet sich der Blick in eine Zukunft, in der sich das Lutherhaus – ganz in der Tradition der wortmächtigen Vitalität seines berühmtesten Bewohners – als Ort vielfältiger, heiterer und ernsthafter Kommunikation und als besucherorientierte Bildungsstätte mit Führungen, Vorträgen, Festlichkeiten, Konzerten, Workshops, Tagungen, museumspädagogischen Angeboten u.v.m. immer wieder neu zu bestimmen hat. Uwe M. Schneede ist Recht zu geben: „Sein gesellschaftliches Gewicht scheint das Museum nur erfüllen zu können, wenn es sich permanent von innen heraus zu erneuern vermag, ohne seine verpflichtende Tradition aufzugeben.“⁴²

⁴² Uwe M. Schneede, Einführung, in: ders. (Hg.), *Museum 2000 – Erlebnispark oder Bildungsstätte?*, Köln 2000, S. 7-17, hier S. 15.